

Die 4. Ehrung der „Journalisten des Jahres“

Die Preisträger-Liste mit Jury-Begründungen und Laudationes zur Feier am
21.1.2008 im Deutschen Historischen Museum in Berlin

(s. a. Titel „Die Journalisten des Jahres“, MM 1+2/2008, Seite 20ff,
Bericht zur Preisverleihung MM 3/2008, Seite 22ff))

„JOURNALIST DES JAHRES“

**Stefan Niggemeier, freier Journalist,
Blogger, Mitbegründer von „Bildblog“**

„Stefan Niggemeier, freier Journalist und Mitbegründer von „Bildblog“, ist es 2007 mit seinem persönlichen Blog www.stefan-niggemeier.de gelungen, ein Zeichen für Qualitätsjournalismus im Internet zu setzen:

Mit seriöser Hintergrundrecherche, Courage und einem exzellenten Stil gelingt es ihm beispielhaft, Themen in seinem Blog so aufzuarbeiten, dass sie eine sehr aktive Internet-Community und ein ständig wachsendes Lesepublikum finden.

Die „medium magazin“-Jury würdigt dabei besonders, dass er sich als freier und unabhängiger Journalist ohne finanzielle Rückendeckung nicht scheut, heiße Eisen anzufassen: So ist es seiner akribischen Recherche zu verdanken, dass 2007 zweifelhafte Gewinnspiele im Fernsehen zu einem öffentlichen Thema wurden.

Der vor Gericht verhandelte Vorwurf, einen rechtswidrigen Kommentar in seinem Blog zugelassen zu haben, hat eine Grundsatzdebatte ausgelöst, ob Blog-Kommentare bei brisanten Themen kontrolliert werden müssen, bevor sie erscheinen dürfen. Der Ausgang dieser Debatte ist für die Zukunft des Onlinejournalismus von herausragender Bedeutung.“

Jurystimmen: „Für seine Ausdauer“ / „beste TV-Berichterstattung“ / „schreibt gut und hält uns auch den Spiegel vor“ / „weil das Modell 'vom angestellten Redakteur zum freiberuflichen, sich selbst vermarkteten Blogger' offenbar aufgeht.“ / „weil unsere Branche mehr denn je solch gute Selbstkritik braucht“ / „weil er sich durch kontinuierliche Medienbeobachtung zum Watchblogger des gesamten journalistischen Systems gemacht hat“ / „wegen seines sehr lebendigen, scharfzüngigen und reflektieren Blogs/ „Er hat sich eine sehr aktive Community aufgebaut und setzt Themen, die dann auch anderswo weitergedreht werden“

„Chefredakteur des Jahres“

1. Uwe Vorkötter „Frankfurter Rundschau“

Uwe Vorkötter ist mit seiner Redaktion den sicher mutigsten Schritt einer Zeitung 2007 gegangen, indem er eine konsequente Neuausrichtung zur Rettung eines traditionellen Zeitungstitels gewagt und der „Frankfurter Rundschau“ eine radikale Formatumstellung auf Tabloid verpasst hat. Dieses Wagnis, eine Premiere im deutschen Markt, hat ein großes Lob verdient“.

Jurystimmen: Weil er die Mutter aller Grauwerte, die ‚Frankfurter Rundschau‘, zu neuem Leben erweckt hat.“/„Hat den seit Jahren spannendsten Versuch gemacht, mit einer radikalen Reform eine Zeitung zu retten“/ „Weil die FR jetzt formell interessanter ist und inhaltlich weitgehend die alte geblieben ist (was auch heißt, dass Vorkötter die Einsparungsprozesse besser managt als das bei sehr vergleichbaren Zeitungen geschieht)“ / „Wagte den Umstieg aufs Tabloid-Format. Mit noch ungewissem Ausgang. Trotzdem großes Lob für die Premiere im deutschen Markt“/ „Für den Mut zur Umstellung des Formats und den (noch nicht beendeten) Versuch, die Redaktion neu zu managen“/ „Hat bei der FR einen Riesenjob gemacht“ / „Hat Mut und Stehvermögen bewiesen“ / „Mutiger Erneuerer der FR“ / „Fürs relative Gelingen der interessantesten Zeitungs-Innovation“ / „Der Reanimator“ / „Für die mutige Umstellung aufs Tabloid-Format“ / „Gewagt und Gewonnen“ / „Machte die betuliche FR bunt und lesefähig“ / „Für den Mut zum radikalen Umbau der FR“

2. Andreas Petzold „stern“ mit Sonderaufgaben („Neon“, „ebay-Magazin“ „Park Avenue“)

2007 hat er „Park Avenue“ zu einem Titel mit eigenem Charakter geformt, neue Projekte wie das ebay magazin gefördert – und ist mit Co-Chefredakteur Thomas Osterkorn dafür verantwortlich, dass der „stern“ wieder deutlich an Relevanz gewonnen hat.

Jurystimmen: „der Zielgruppenmann von Gruner+Jahr“ / „für die Doppelführung Stern und Park Avenue“/„Weil er Park Avenue zu einem Titel mit starken exklusiven Geschichten formte“/ große Leistung, was er in diesem Jahr alles gestemmt hat

3. Hans-Jürgen Jakobs sueddeutsche.de

Hans-Jürgen Jakobs hat „sueddeutsche.de“ zur besten News-Website neben „Spiegel Online“ gemacht. Der Internetauftritt wurde unter seiner Leitung frisch und zukunftsweisend.

Jurystimmen: „souverän an der FAZ vorbeigezogen“/ „zweitwichtigster Klick des Tages“/ „einzige News-Website, die es mit Spiegel Online aufnehmen kann“

4. Dominik Wichmann, „SZ-Magazin“

„Meister der Ideen“ / „hat das Magazin zu alter Stärke geführt“ / „Das SZ-Magazin überrascht, macht Spaß, regt zum Lesen an“ / „weil er jede Woche bestes Blattmachen präsentiert, die perfekte Wundertüte! Allein das ‚Alten-Heft‘ zeigt, wie sehr er es kann“

„Reform einer Traditionsmarke“ / „wegen der FAZ-Neugestaltung“ / „sie haben nur ein halbes Jahrhundert für ein neues Layout gebraucht“

6. Katharina Borchert, „Der Westen“ (WAZ-Gruppe)

„Innovatives Regionalportal“ / „Sie hat es geschafft, die Web 2.0-Welt in der regionalen Zeitungswelt zu verankern und auch Printredakteure der WAZ-Gruppe mit auf die Reise in die digitale Welt zu nehmen“ / „Innovatives Engagement“/ „Dieses Angebot setzt neue Maßstäbe für Online-Auftritte und die

5. Werner D’Inka und das gesamte Herausbergremium „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

Kooperation von Print und Online in einem großen Zeitungshaus“ / „hat eine kreative und innovative Mannschaft aufgebaut“

7. Peter-Matthias Gaede, Chef der Geo-Gruppe

„beste Kontinuität“ / „hält ‚Geo‘ seit Jahren auf gutem Kurs“

8. Verena Kulenkampff, WDR-Fernsehdirektorin

„stellv. für alle, die an dem großen Paket zum Thema Contergan mitgewirkt haben (zweiteiliger Fernsehfilm, mehrere Dokumentation, Hart aber fair, Menschen bei Maischberger)“ einschl. Regisseur und Produktionsfirma Zeitsprung: Die verschiedenen Sendungen zum ‚Contergan-

Skandal‘ waren nötig, mutig, wurden hartnäckig durchgesetzt und sind eine gelungene Mischung verschiedener Darstellungsformen“

9. Bascha Mika, „taz“

„weil es ihr gelingt, das Blatt im Gespräch zu halten“

10. Kai Gniffke / Thomas Hinrichs, „Tagesschau.de“

„Experimentierfreudige Blogger“ / „für den Tagesschau-Blog“

DIE LAUDATIO VON DIETER DEGLER:

Die Chefredakteure des Jahres:

3. Platz: Hans Jürgen Jakobs – sueddeutsche.de: Hans Jürgen Jakobs hätte ich sehr gerne für etwas ausgezeichnet, das er zuvor gemacht hat, nämlich die Medienseite der "Süddeutschen Zeitung". Die war unter seiner Leitung die beste Medienseite in Deutschland. Diese Kategorie gibt es ja leider nicht, aber wir haben das Glück, dass er sich auch in seiner neuen Funktion hervorgetan hat: als Chefredakteur von sueddeutsche.de. Er hat das Online-Angebot der "SZ" aus dem Mittelfeld der Angebote ünderer Tageszeitungen innerhalb eines knappen Jahres in die 100-Millionen-Page-Impressions-Klasse geführt. Das ist die Bundesliga der News-Angebote im Internet. Er hat das zudem mit relativ bescheidenen ökonomischen Mitteln geschafft und hat ganz nebenbei auch noch ein Vorurteil vieler Print-Kollegen widerlegt. Der Erfolg von sueddeutsche.de hat der Auflage der Tageszeitung kein bisschen geschadet. Neben dem Online-Angebot ist auch die Auflage der "SZ" gewachsen. Beide sind Marktführer unter den überregionalen Abo-Tageszeitungen.

2. Platz Andreas Petzold – "stern": Andreas Petzold war im vergangenen Jahr das Arbeitstier der Branche. Was der Mann 2007 alles geschafft hat, ist sensationell. Er hat die Zeitschrift "Park Avenue", die einen sehr holperigen Start hingelegt hatte, unter seine Fittiche genommen und stabilisiert. Das Blatt liegt jetzt bei rund 100.000 verkauften Stücken. Das ist eine Reiseflughöhe mit der man gut leben kann. Er hat außerdem das "eBay Magazin" als Verbrauchermagazin entwickelt und erfolgreich an den Start gebracht. Und nicht zu vergessen: Er macht mit Thomas Osterkorn zusammen einen hervorragenden "stern", der schon seit vielen Jahren bestens im Markt liegt. Wer weiß, wie stark sich die Konkurrenz und der Auflagedruck in der Magazinbranche entwickelt haben, der weiß, was es bedeutet, so einen Riesentanker wie den "stern" über einer Million Auflage zu halten.

1. Platz: Uwe Vorkötter, "Frankfurter Rundschau": Uwe Vorkötter wird in diesem Jahr schon zum zweiten Mal ausgezeichnet. Wir ehren ihn diesmal wegen derselben Eigenschaft aus, die uns schon vor zwei Jahren preiswürdig erschienen war: seinen Mut. Damals war es sein gerader Rücken gegenüber einem Finanzinvestoren namens David Montgomery, der die "Berliner Zeitung", wo Vorkötter Chefredakteur war, übernommen hat. Diesmal ist es eine mindestens ebenso mutige Entscheidung, für die er diesen Preis bekommt. Er ist als Chefredakteur zu einem fast todgeweihten Blatt gegangen, der "Frankfurter Rundschau". Diesen Job hätten sicher nicht viele seiner Kollegen freiwillig angefasst. Zusammen mit dem neuen Verleger der "FR", Alfred Neven DuMont, hat er sich dann entschlossen, einen radikalen und riskanten Schritt zu wagen. Er hat aus der altherwürdigen "FR", die unter Bedeutungsarmut und ökonomischem Druck gelitten hat, ein frisches neues Blatt in einem neuen Format gemacht. Er hat das Tabloid-Format eingeführt, hat die Ressorts völlig neu gegliedert. Der Leser kann seine Bücher, außer dem Frankfurt-Teil, nicht länger herausnehmen. Dieser mutige Schritt ist von der Leserschaft goutiert worden, die Auflage liegt stabil bei mehr als 150.000 verkauften Exemplaren.

„Politikjournalist des Jahres“

1. Heribert Prantl, Ressortchef für Innenpolitik „Süddeutsche Zeitung“

Heribert Prantl setzte sich 2007 konsequenter und überzeugender als jeder andere Chefkomentator für die Presse und die Pressefreiheit ein. Seine Kommentare zu lesen ist ein Muss. Haltung, Meinungsstärke und Klarheit zeichnen sie aus.

Jurystimmen: „Kämpft für demokratische Rechte und Freiheiten“/ „unermüdlich mit seinen Beiträgen zur Pressefreiheit“/ „Für seine Unbeirrbarkeit in Fragen der Bürgerrechte“ / „erneut herausragend in Verständlichkeit, Engagement und auch Fleiß“/ „beweist, dass Haltung nicht langweilig ist“ / „schärft das linksliberale Profil der SZ“/ „zuweilen selbstgerecht, aber immer eine Instanz (s. auch Kommentare und Artikel zur Pressefreiheit)“

2. Günter Bannas, Leiter des politischen Ressorts der "FAZ" in Berlin

Günter Bannas schaut jenseits der Hektik genau hin und ist ein „unbestechlicher“ und genauer Beobachter der Bundespolitik.

Jurystimmen: „Uhrwerkartig präzise Details aus Berlin“ / „durchgehend höchst professionell“/ „Kenntnisreiche Hintergrundberichterstattung“ / „berichtet ausführlich, weiß nicht alles besser“ / „schreibt gekonnt und äußerst gediegen“ / „gute Kommentare und lesenswerte Features“

3. Tissy Bruns, Leiterin Parlamentsbüro „Der Tagesspiegel“

Sie hielt den Berliner Medienschaffenden mit ihrem Buch „Wir Wichtigtuer“ den Spiegel vor und lieferte eine wertvolle Innenansicht der Politikberichterstattung.

Jurystimmen: „ein kluges, menschliches Gesicht in der „Meute“/ „geht den Dingen auf den Grund“ / „klarsichtige Bewertung der Berliner Ereignisse“ / „kluge Analysen, kritische Selbstreflexionen zur Rolle des politischen Journalisten“ / „ist eine vorzügliche Journalistin mit Biss, die auch das Grundsätzliche/Hintergründige erfolgreich darstellt“ / „Seit Jahren Berichterstattung von hoher Qualität“ / „weil sie ihr Tun auf hohem Niveau reflektiert und dankenswerterweise nicht in die Eitelkeitsfalle der ‚Alpha-Journalisten‘ tappt“

4. Kurt Kister, "Süddeutsche Zeitung"

„ordnet klug die politischen Aufgeregtheiten“ / „für seine Beobachtungsgabe und dafür, dass er nicht korrumpierbar ist“

5. Bernd Ulrich, „Zeit“

„brillante Analysen, originelle Gedanken und Sichtweisen und frei von jeder Sauertöpfigkeit, die Kommentatoren sonst oft belastet“ / „Klug, erhellend, analytisch – und ganz und gar unaufgeregt!“ / „weil das Politikressort der „Zeit“ das relativ lesenswerteste ist“

6. Christoph Schwennicke, „Der Spiegel“

„Berlin-Insider mit Haltung“ / „sachkundig, hintergründig, schreibkundig“ / „engagierter Beobachter“ / „war wichtig für die ‚SZ‘, bleibt es hoffentlich beim ‚SPIEGEL‘ /

7. Stefan Kornelius, „Süddeutsche Zeitung“

„macht Außenpolitik verstehbar“ / „vermittelt profundes Wissen in einfachen Worten“

8. Bettina Gaus, „taz“

„für kontinuierliche Qualität und für ihre klugen Kommentare“

9. Nico Fried, „Süddeutsche Zeitung“

„scharfe Analysen“ / „für seine Schreibe“

10. Elmar Theveßen, „ZDF“

„ist Experte auf einem leider wichtigen Gebiet und vermittelt sein detailliertes Wissen verständlich mit Augenmaß und Verantwortung“ / „Berichte und Analysen über die Hintergründe des Terrorismus ohne Alarmismus“ /

Die LAUDATIO VON THOMAS LEIF

Im Spiegel lese ich heute die Vorgabe eines FAZ-Herausgebers. Demnach ist eine Laudatio immer eine „Hymne“. An diesen klugen Rat will ich mich halten. Auch an die militärische Strenge der Mutter des MediumMagazins: „maximal 3 Minuten“ lautet der Format-Befehl für diese Intervention. Kein Problem. Denn damit habe ich mehr Zeit als die Tagesschau in 100 Sekunden, die Hörfunk-headline-Nachrichten oder die Agenturzusammenfassungen. Ich werde mich dem Oskar-Diktat unterwerfen. Schließlich haben sie wenig Zeit und sollen sich nicht langweilen.

Die Jury, die nicht selten zu schwer entschlüsselbaren Beschlüssen neigt, hat im Fall der Politikjournalisten des Jahres weise und konsistent geurteilt. Das herausgefilterte Triumvirat hat den Preis wirklich verdient. Aber – was verbindet die drei? Worin besteht die gemeinsame Klammer? Ganz einfach: alle drei erfüllen das wesentlich Kriterium für Top-Ehrungen in dieser Zeit: „Prominenz first.“ Alle drei sind prominent und spielen auf Vielen Bühnen gleichzeitig. Sie reden, schreiben, parlieren, vernetzen und hinterzimmern. Neudeutsch. Sie sind multitasker. Und alle drei haben ein ganz besonderes Verhältnis zur Politischen Klasse.

Tissy Bruns, Parlaments-Chefin des Tagesspiegel, ist die THERAPEUTIN DER POLITISCHEN KLASSE. Ihre Leitartikel gleichen dem Abschlussbericht erfahrener Supervisoren. Sie will die Dinge wirklich wissen und ihre Thesen nicht nur auf hörensagengründen. Sie will die geschundenen Seelen der Politiker verstehen, ihre Nöte, Sorgen und Motive aufspüren. Die alte Frage –what makes them move- sickert aus jedem Komma. Sie lotet den Realitätsverlust der Politik aus und analysiert die Anatomie der „Wichtiguer“. Auch in ihrem Buch, das gemessen an der Flut der Rezensionen, bald ein Bestseller wird. Tissy Bruns steht für intelligenten, staatstragenden Journalismus. Sie wurde auf Platz drei gelistet, da ist noch Luft nach oben.

Es gibt ein Geheimnis, das sie mit dem Zweit-Platzierten verbindet. Mit Günter Bannas, Bonner in Berlin und Chef der FAZ-Parlamentsredaktion. Beide sitzen und kochen im sagenumwobenen „Wohnzimmerkreis“. 10 Alpha-Journalisten tagen mal bei Merkel, mal mit Struck. Ganz privat, ganz offen, ganz vertraulich. Ein Kreis, von dem man weiss, dass er existieren soll, aber niemand weiss, ob er wirklich existiert. Wie die Therapie- Runde abläuft, bleibt der Phantasie der Ausgeschlossenen überlassen. Möglicherweise ist der Abgeordnete Jakob Mierscheid der Schriftführer im Wohnzimmer. Günther Bannas ist der PROTOKOLLANT DER POLITISCHEN KLASSE. Keiner schreibt genauer, vollständiger und gesicherteter über die internen Prozesse und Vorhaben des wesentlichen Personals der Berliner Republik. Er genießt Vertrauensschutz, weil er Vertrauen nie missbraucht. Weil ihm die richtige Information wichtiger ist als die flotte Schlagzeile. In seinem Fach ist er ein homopathischer Chirurg. Er untersucht Politiker wie Ernst Jünger einst die Insekten. Günther Bannas ist in Berlin so etwas wie eine unfreiwillige Ein-Mann-Agentur. Er ist ein journalistischer Bypass für viele Kolleginnen und Kollegen, denen sein Tagewerk zu mühsam ist. Auf seine Protokolle können sie sich verlassen. Wenn Validität die Währung der Medien von morgen ist, dann bestimmt Günther Bannas –jenseits der Volatilität des Meinungsstroms- schon heute den Kurs dieser Währung.

Wir kommen zum Erstplatzierten. Dr. Heribert Prantl ist der JUSTIZIAR DER POLITISCHEN KLASSE. Bei ihm verbindet sich Renitenz mit Prominenz. Eine Seltene Mischung, die wohl nur im Mikroklima des katholisch-barocken Bayern wachsen kann. Prantl ist im Grunde die Antithese zum journalistischen mainstream. Er macht das Gegenteil von dem, was andere falsch machen oder sich nicht trauen. Seine Erfolgsrezeptur ist einfach und offenbar doch nicht leicht zu imitieren: Er produziert klare, logisch sauber hergeleitete Leitartikel auf dem Wertefundament eines Radikaldemokraten. Er arbeitet mit der Präzision eines erfahrenen Staatsanwalts und der Urteilskraft eines souveränen Richters. Seine Texte garniert er mit etwas Polemik und unterlegt sie mit den Lese Früchten eines bayerischen Bildungsbürgers. Wenn der dosierte Grantler seinen Zettelkasten umstülpt, entstehen Texte, die an die Schärfe Kurt Tucholskys und der Tiefgründigkeit Arno Schmidts erinnern. Mit seiner unverwechselbaren Handschrift geht er gegen die Epidemie des Wiederholungsjournalismus an, der sich auf die Replik der Replik verlässt und die Tempospirale bis zur Besinnungslosigkeit anheizt. Solch ein (seltener) Journalismus gilt heute nicht nur bei den „publizistischen Verlegern“ –also den Kaufleuten- als „zu links“.

Schlecht für die Karriere an der Brandstüete, aber gut fürs vernachlässigte Publikum.

Gratulation also –im Drei-Minuten-Takt- an die Preisträger. Gratulation an die Therapeutin, den Protokollanten und natürlich an den Justiziar der politischen Klasse.

„Wirtschaftsjournalist des Jahres“

1. Gabriele Fischer Chefredakteurin „brand eins“

Gabriele Fischer ist nicht nur Wirtschaftsjournalistin mit gutem Themengespür, sondern zeigt in vorbildlicher Weise wie Qualitätsjournalismus funktioniert: mit Sorgfalt, Recherche, Kreativität und exzellenten Autoren, die bei „brand eins“ eine außergewöhnliche Wertschätzung erfahren

Jurystimmen: „Hat sich etabliert“ / „Originelle Themen“ / „Weil sie mit ‚brand eins‘ beständig für die andere Handschrift in der Wirtschaftspresse sorgt“, die ein kontinuierlich wachsendes Publikum findet / „Hat ihr exquisites Blatt „brand eins“ aus den roten Zahlen geholt und damit eine erstaunliche Erfolgsstory geschrieben“ / „Macht seit 10 Jahren ein vor 10 Jahren totgesagtes Magazin. Respekt“ /

2. Rainer Hank Leiter Wirtschaft der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagzeitung“

Er versteht Wirtschaft und macht komplizierte Zusammenhänge auch Laien verständlich. Er beweist, dass „Geld mehr“ ist als „Wirtschaft“

Jurystimmen: „Garant für einfallsreiche Themenfindung“, „klarer marktliberaler Kurs“ / „versteh Wirtschaft und kann sie vermitteln“

3. Ursula Weidenfeld stellv. Chefredakteurin „Tagesspiegel“; ab Mai 2008 Chefredakteurin „impulse“

Sie ist eine vorzügliche Wirtschaftsjournalistin mit der Fähigkeit, Wichtiges interessant und allgemeinverständlich zu vermitteln – und Meinungen klar zu vertreten.

Jurystimmen: „Karrierefrau im guten Sinne“ / „ein Lichtblick in der redaktionellen Trübnis“ / „die beständig mit hoher Qualität wirtschaftsjournalistisch in verschiedenen Blättern unterwegs ist“ / „für ihre klare Meinung“

4. Götz Hamann, Wirtschaftsredaktion der „Zeit“

„differenzierte Medienberichterstattung, aufschlussreichen Interviews mit Medienmanagern und seine Analysen von Markt und Unternehmen in Deutschland“ / „hat komplexe Zusammenhänge (nicht zuletzt aus dem Medienwirtschaftsbereich) gründlicher recherchiert und dennoch verständlicher dargestellt und umfassender aufbereitet als die meisten anderen seiner Zunft“ /

5. Arno Luik, Autor „stern“

„Besonders eingängige Analysefähigkeit. Wartet mit überraschenden, oft amüsanten, aber einleuchtenden Deutungen auf, ohne sachliche Details zu vernachlässigen. Paradebeispiel: Artikel ‚Der große Eisenbahnraub‘ im ‚Stern‘ vom 30.8.2007“ / „weil er mit seinem Bahnartikel gezeigt hat, dass gut recherchierter Journalismus doch noch wirksam ist“

6. Caspar Busse, Redaktion „Süddeutsche Zeitung“

„Gute Recherche“

7. Michaela Schießl, Reporterin im Wirtschafts-Ressort „Der Spiegel“

„Sehr gute Reportagen“ / „Eine Meisterin in der Kunst, Kompliziertes verständlich und lebendig darzustellen, siehe u.a. Beitrag ‚Not für die Welt‘ / „fällt auf“

8. Gabor Steingart, Autor der "Spiegel", seit 2007 in den USA

„weil seine Analysen immer wieder den Nerv der Zeit treffen und ebenso klug wie streitbar sind“ / „In der analytischen Schärfe schwer zu übertreffen“

9. Thomas Tuma, Ressortleiter Wirtschaft
„Der Spiegel“

„der ironisch-witzig-gnadenlos schreibt und komplizierte Zusammenhänge aus der Wirtschaft lesbar macht“ / „Außergewöhnlich guter Schreiber“

10. Nikolaus Förster, Agenda-Ressortleiter
der „FTD“

„so muss moderner Wirtschaftsjournalismus sein“ / „sein Ressort Agenda bringt Meinungen in kurzen Kommentaren oft besser auf den Punkt als mancher lange Leitartikel in anderen Blättern“

DIE LAUDATIO VON WOLFGANG KADEN:

Zwei Frauen und ein Mann sind bei den Wirtschaftsjournalisten des Jahres zu belobigen. Es scheint, dass unsere Disziplin keine mehr ist, in der die Frauen allzu großen Nachholbedarf haben.

Auf Platz drei steht Ursula Weidenfeld. Nach der Ressortleitung Wirtschaft beim „Tagesspiegel“, wird sie bald da sein, wo sie schon längst hingehört – sie wird Chefredakteurin, und zwar bei „Impulse“. Frau Weidenfeld verbindet exzellenten wirtschaftspolitischen Sachverstand mit hohen schreiberischen und analytischen Qualitäten. Und sie ist grundsatztreu, was die Ordnungspolitik anbelangt. Weswegen sie vor wenigen Wochen schon einmal ausgezeichnet wurde, nämlich als Hauptpreisträgerin des Ludwig-Ehrhard-Preises. Glückwunsch, Frau Weidenfeld.

Auf Platz zwei der Mann in der Runde, und auch ein ganz Grundsatztreuer: Rainer Hank, Ressortleiter Wirtschaft bei der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Auch ein, wie ich finde, hervorragender Kommentator, mit immer klarer Positionierung. Und vor allem einer, der von Anfang an bei dem Wagnis der Sonntagszeitung dabei war. Er produziert dort einen sehr magazinigen Wirtschaftsteil und hat keinen geringen Anteil daran, dass der Ableger der „FAZ“ zu einem Erfolg wurde. Glückwunsch Rainer Hank.

Und damit zu Platz eins. Gabriele Fischer, Chefredakteurin von „brand eins“ ist die „Journalistin des Jahres“ in der Kategorie Wirtschaft. Es ist mir eine besondere Freude, hier einige lobende Worte über Frau Fischer sagen zu dürfen. Sie war vier Jahre lang meine Stellvertreterin in der Chefredaktion des „manager magazin“, bevor sie 1998 dann bei uns ausschied, um ihr eigenes Blatt zu gründen. Es waren für mich, und womöglich auch für sie, vier wirklich gute Jahre. Das mit der Gründung eines eigenen Blatts war, wie sich manch einer vielleicht erinnern wird, nicht so einfach, wie ich das eben sagte. Gabriele Fischer hatte die Idee ausgebrütet, „manager magazin“ durch eine Zeitschrift für die Jungen und Hungrigen des Business zu ergänzen. Es war die Zeit des Aufbruchs, die Zeit der New Economy – lang, lang ist's her –, da schien es ganz passend, dass auch wir, dreißig Jahre nach der Gründung von „manager magazin“, mal was Neues wagten.

Aber mit dem unternehmerischen Abenteuererum hat es die „Spiegel“-Gruppe nicht so sehr. Die ersten beiden Hefte mit dem Titel „Econy“ verkauften sich nicht so blendend, und ehe das Heft überhaupt so richtig eine Chance erhalten hatte, nahm der Verlag es wieder vom Markt.

Ich muss an dieser Stelle bekennen, dass ich mich bei dieser verlegerischen Brutalo-Aktion nicht dazwischen geworfen habe. Ob es was genützt hätte, weiß ich nicht. Aber ich habe es nicht getan und stehe seither bei Gabriele Fischer in der Schuld, die hoffentlich allmählich verjährt. Der Verlag hat „Econy“ beendet, und sie hat mit ihrer kleinen Truppe einfach weiter gemacht. Aus „Econy“ wurde „brand eins“, weil die Redaktion in der Brandswiete Nummer eins siedelte. Und so entstand, mit viel unternehmerischem Mut, ein ganz anderes Wirtschaftsmagazin. Ich staune, wenn ich das Heft in die Hand nehme, immer wieder über den Einfallsreichtum beim Entwickeln von Titel und Gelingt, so viele hervorragende Autoren ins Blatt zu holen. Und ich bewundere die Konsequenz, mit der sie ihrer ungewöhnlichen optischen Linie treu blieb. Ein Glück, dass Sie durchgehalten haben.

Alles, alles Gute für die Zukunft und herzlichen Glückwunsch, Frau Fischer!

„Sportjournalist des Jahres“

1. Hajo Seppelt

Freier Sportreporter, Mitglied der ARD-Dopingexpertenteams

Hajo Seppelt, freier Fernsehautor und Mitglied des ARD-Dopingrechercheteams, hat ganz wesentlich dazu beigetragen, dass das Thema „Doping“ nicht länger als Kavaliersdelikt behandelt wird. 2007 konnte er zu Recht die Lorbeeren ernten für seinen jahrelangen beharrlichen Kampf um mehr Sauberkeit und Transparenz im Sport.

Jurystimmen: „Vorkämpfer“ / „wesentliche Aufklärungsarbeit in der Doping-Affäre“ / „weil er unerschütterlich sich einer Sache verschrieben hat: Doping, und weil er mehr kann als nur über Doping zu berichten“ / „Weil er so sperrige Worte wie ‚Anstand‘ auf seine Berichterstattung anwendet“ / „Stellvertretend für das gesamte Team: Hier hat das öffentlich-rechtliche Fernsehen seine Möglichkeiten auf ein wichtiges Thema konzentriert und damit auch früher Versäumtes wettgemacht“

2. Lothar Gorris / Detlef Hacke / Udo Ludwig / Matthias Geyer

„Der Spiegel“ Doping-Rechercheteam

Das „Spiegel“-Rechercheteam hat außergewöhnlich beharrlich und erfolgreich das Thema Doping bearbeitet.

Jurystimmen: „wesentliche Aufklärungsarbeit in der Doping-Affäre“ / „Dafür, dass sie dem Radprofi Jörg Jaksche die Doping-Beichte abgenommen haben“ / „für ihr Interview mit dem Radsportler Jörg Jaksche zum Thema Doping“

3. Friedrich Küppersbusch

Fußballkommentator der „taz“

Fußball mal anders: Seine ironischen Kommentare in der „taz“ machen die Bundesligaergebnisse montags lesenswert – nicht nur für Hardcore-Fans.

Jurystimmen: „schön schräg, so kann man’s auch machen“ / „witzige, eigene Art der Berichterstattung“

4. Roland Zorn, Fußball-Koordinator der „FAZ“, Stv. Ressortleiter FAZ-Sport

„Hervorragende Fußballkommentare“ / „gewinnt selbst unter Intellektuellen zusätzliche Fans für den Sport“ / „Jahrelange herausragende Berichterstattung und Kommentierung“

5. Andreas Burkert, „SZ“-Experte für Radsport, Fußball und Basketball

„konstant Höchstleistungen in seinen Disziplinen“ / „Weil kaum einer so nah dran ist und dennoch so distanziert berichtet“ /

6. Ludger Schulz, Redakteur „Süddeutsche Zeitung“

„unbestechlich in der Doping-Szene“

7. Freddie Röckenhaus, Filmemacher, Buchautor, freier Sportjournalist, Dopingexperte

„beste multimediale Berichte“

8. Steffen Simon, Sportchef WDR, Sport Inside

„Mit ‚Sport Inside‘ hat die WDR-Sportredaktion die investigative und hintergründige Sportberichterstattung ein neues und wichtiges Forum geschaffen“

9. Gerhard Delling, Moderator/Fußballkommentator (mit Günther Netzer); Seit Oktober WDR Dellings Woche

W immer wieder neu großes Vergnügen und eine echte Hilfe bei dem Versuch, ein Fußballspiel zu ‚lesen‘“ / „langweilt nie, sondern ist sehr unterhaltsam geblieben“

10. Guido Schäfer, Sportredakteur „Leipziger Volkszeitung“

„Präzise Recherchen“ / „Der Ex-Profi (Mainz 05) behält trotz aller Begeisterung für seinen Sport genügend Distanz, um die turbulenten

Fußball-Verhältnisse in der Stadt, in der der DFB gegründet wurde und aus der der erste Deutsche Meister kam, präzise, hart recherchiert, aber auch gelegentlich mit feiner Ironie zu schildern. Nimmt Angriffe von Spielern, Funktionären und Fans in Kauf“

DIE LAUDATIO VON ULRIKE SIMON

Es gibt ein absurdes Phänomen im Journalismus. Je weniger sich Journalisten von der Masse der Kollegen abheben, desto geringer ist der zu erwartende Widerstand. Aufzufallen mit einer ungewohnten Herangehensweise an Themen oder gar mit exklusiven Geschichten sollte keinen Mut erfordern, sondern selbstverständlich sein. Nur so entsteht ausgezeichneter Journalismus. Für die folgenden Preisträger gilt: Sie ragen aus der Masse heraus.

Zugegeben, Friedrich Küppersbusch fällt nicht jedem als erstes ein, wenn es um Sportjournalismus geht. Jeden Montag fragt ihn die „taz“: „Wie geht es uns, Herr Küppersbusch?“ Die Antworten sind stets erschöpfend. Damit wirklich keine Frage offen bleibt, schiebt die „taz“ als letzte stets hinterher: „Und was macht Borussia Dortmund?“ So geht das Montag für Montag, und irgendwann ist selbst beim schlimmsten Fußballverweigerer das Interesse geweckt. Es ist eine seltsame Hassliebe, die Küppersbusch mit Schwarz-Gelb verbindet. Danke für diese unkonventionelle Art nachhaltiger und übrigens schonungsloser Vereinsberichterstattung.

Möglicherweise noch mehr Fans als Borussia Dortmund hatte 1999 der Radsport. Auf dem Höhepunkt der Begeisterung erschien im „Spiegel“ ein viel beachteter Bericht von Matthias Geyer und Udo Ludwig über Doping im Radsport, genauer: beim Telekom-Team.

Bis selbst die hartnäckigsten Leugner und Ignoranten nicht mehr an diesem Thema vorbeikamen, sollte noch viel Zeit vergehen. Als es soweit war, bildete sich mit Geyer, Ludwig, dem Ressortleiter Lothar Gorris und Detlef Hacke, der den Kontakt zu Jörg Jaksche herstellte, 2007 beim „Spiegel“ jenes Rechercheteam, das in beharrlichem Dauereinsatz wesentliche Aufklärungsarbeit geleistet hat. Ihm gebührt der zweite Platz.

Juristische Auseinandersetzungen waren übrigens die Folgen jenes „Spiegel“-Artikels aus dem Jahr 1999. Ebenso wurde von der Telekom wirtschaftlicher Druck auf das Magazin ausgeübt. Es wäre nicht nur wünschenswert, sondern eine Selbstverständlichkeit, wenn sich die ARD ebenfalls standhaft zeigen würde statt sich bei erstbesten Gelegenheit vom eigenen Mitarbeiter zu distanzieren.

Darüber könnte der nächste Preisträger viel erzählen. Hajo Seppelt ist kampferprobt. Es ist nicht lange her, da musste er sich von Vorgesetzten Sätze anhören wie diesen: „Muss das denn sein, dass Du immer so investigativ an Themen rangehst, es würde völlig reichen, wenn Du nur beschreibst, was da gerade so passiert“. Sogar seinen Job riskierte Hajo Seppelt, weil er an seinen Doping-Recherche festhielt und sich gar erdreistete, intern Kritik an der Berichterstattung der ARD zu üben. Wie Recht er hatte, zeigte sich bald. Plötzlich war die ARD ganz froh, Hajo Seppelt zu haben und seine Kompetenz in Sachen Doping nutzen zu können. Der Verschmähte wurde zum allseits begehrten Experten. Er erhielt Preise, auch vom „Medium Magazin“.

Hajo Seppelt ist in diesen Tagen auf gefährlichem Terrain unterwegs. Wieder wird er angefeindet, wieder steht er ziemlich allein. Erfolg macht angreifbar, umso wichtiger sind Sorgfalt und Vorsicht. Gegenüber dem eigenen Mitarbeiter sollte aber auch eine ARD zunächst die Unschuldsvermutung gelten lassen, anstatt sich dem Druck von außen zu beugen und vorauseilend zu entschuldigen. Was da in den vergangenen Tagen passiert ist, ist wahrlich ein einmaliger Vorgang.

Wir wünschen Ihnen, dass wir in einem Jahr erneut hier stehen und die Jury zum selben Urteil kommt. Es lautet: Platz 1 für Hajo Seppelt, stellvertretend für das gesamte Team, denn hier hat das öffentlich-rechtliche Fernsehen seine Möglichkeiten auf ein wichtiges Thema konzentriert und damit auch früher Versäumtes wettgemacht.

Und für den Kampf, den Sie aktuell austragen, wünschen wir Ihnen die notwendige Kraft und gute Nerven.

„Wissenschaftsjournalist des Jahres“

1. Joachim Bublath Moderator Knoff-Hoff-Show u.a.

Joachim Bublath beweist, dass Forschung wirklich ein Abenteuer ist – auch ohne pseudodramaturgische Knalleffekte. Und setzte mit seinem souveränen Abgang in der Maischberger-Sendung über Außerirdische einen Punkt für die Wissenschaft.

Jurystimmen: „macht trockene Technik und Naturwissenschaft gut konsumierbar“ / „konstante Verlässigkeit“ / „Wissenschaft spannend aufbreitet“

2. Patrick Illinger Chefredakteur „SZ Wissen“

Für seinen unermüdlichen Kampf, das Thema Klimawandel auf die erste Seite zu bringen, gebührt aller Respekt. Die Themen sind stets verbrauchernah von hohem Qualitätsstandard.

Jurystimmen: „hochinteressante Themen in verdaulichen Portionen“/ „vorbildliche Seite“/ „hält kontinuierlich hohen Standart“

3. Angela Elis Moderatorin nano, 3sat

Angela Elis hat sich in der Männerdomäne Wissenschaft und Forschung mit wacher Intelligenz behauptet und es geschafft, selbst die schwierigsten Themen so auf den wesentlichen Punkt hin zu moderieren, dass man begriff, was die Welt im Innersten zusammen hält.

Jurystimmen: „vermittelt Wissenschaft, dass ein jeder sie versteht“ / „zeigt Haltung und Verstand“

4. Helmar Willi Weitzel, „Willi will's wissen“, ARD

„beste Reportertugenden“

5. Michael Schaper, Chefredakteur von „Geo-Kompakt“ und „Geo-Epoche“; ab Januar Chefredakteur „Geo Wissen“

„Weil er beide Magazine erfunden hat und sie geräuschlos zum Erfolg führt, mit hohen Auflagen (Marktführer in beiden Themenbereichen) und vom Start weg profitabel. Und weil er das größte Merchandising-Geschäft in der G+J-Geschichte dirigiert hat, das ‚GEO-Themenlexikon‘. Ein Lexikon in Zeiten von Google und Wikipedia – mit bisher rund 1,6 Millionen verkauften Büchern“

6. Carsten Schwanke, Moderator („Abenteuer Wissenschaft“, ZDF)

„für seine sympathischen und kompetenten Moderationen“ / „verbreitet ansteckend gute Laune, ohne oberflächlich zu wirken“ / „interessant, ohne Zeigefinger“ /

7. Thomas Vasek, Chefredakteur „P.M.- Magazin“

„Schwung für Traditionsmarke“ / „Hat in das ‚alternde Heft‘ neue junge Themenprofile gebracht und ist auf gutem Wege, Print und Online zu vernetzen. Nach jahrelanger Talfahrt steigt die Auflage wieder“

8. Sabine Kartte, Redaktionsleiterin „stern Gesund leben“

„Ihr Blatt ist lebendiger und vielseitiger als die Konkurrenz“ / „macht mit ‚Gesund Leben‘ ein Magazin, bei dem man mehr über sich lernt“

9. Ralph Caspers / Shary Reeves / Ulrike Müller-Haupt, „Wissen macht Ah!“, WDR

„für Erwachsene und Kinder gleichermaßen spannende Sendung“ / „Für beständige Qualität in der Wissensvermittlung.“

10. Gabor Paal, Wissenschaftsredaktion SWR Baden-Baden

„weil der SWR einzigartig gute Sendungen macht“

DIE LAUDATIO VON ANDREAS STOPP:

Die drei, die es jetzt zu loben gilt, haben jede Menge Eiweiss im Hirn! Sie brauchen viel Denkmasse, denn sie vereinen mindestens zwei Disziplinen in einem Kopf: Sie sind Journalisten und Wissenschaftler zugleich! Und wer behauptet, beide Bereiche hätten keine Schnittmenge miteinander - der irrt gewaltig!

Drei Beweise hier und jetzt. Drei wandelnde Begründungen, warum Wissenschaftsberichterstattung in unseren Tagen boomt. Diese drei wissen, wovon sie senden oder schreiben. Sie gehen kritisch mit Wissenschaftsthemen um, sie sind engagiert und glaubhaft. Und vor allem: Man spürt, dass sie ihre Aufgabe lieben!

Und werfen wir bei dieser Gelegenheit gleich noch ein Klischee aus dem Kopf: Dass nämlich Wissenschaft und Forschung Männerdomäne sei. Ein Schmarrn! Also:

"Fakt" moderiert sie auch, aber Fakt ist, dass sie ebenso kompetent wie charmant Alltagsphänomene wissenschaftlich derart stimmig erklärt, dass man begreift, was die Welt im Innersten zusammenhält. Sie tut das im Zukunftsmagazin "nano" auf 3sat. Sie tut es mit Hingabe und wir nehmen es ihr bewundernd ab, wenn wir in die Fernsehkiste gucken... Angela Elis auf Platz drei!

Er hat sich Platz zwei erschrieben - und zwar unermüdlich. Für den Bereich Wissenschaft muss er dem Renommee der Süddeutschen Zeitung gerecht werden. Er schafft das locker! Immer verbrauchernah und doch von hohem Qualitätsstandart (ja, das ist kein Widerspruch!) kämpft er ausdauernd für das Thema Klimawandel und das nicht erst seit dies Mode geworden ist.

Fundiert macht er uns klar, wie künftige Generationen zu aktiven, verantwortungsvollen Gestaltern und nicht zum passiven Spielball der Welt von morgen werden. Zweiter Platz für Patrick Illinger!

Zum Wissenschafts-Journalismus-Spitzenrio gehört noch einer.

Er bringt vergleichsweise gigantische Quoten, die man nur bewundern kann. Und das nicht mit Sport oder Volksmusik! Er hat "Botschaften", er kommt gut rüber, er ist ein ZDF-Zugpferd. Er zieht regelrecht in den Bann des Wissens und Staunens wie es sonst nur die BBC schafft. Er gestaltet seine Themenbereiche inhaltlich und formal selbst. Er giesst als Meister der Dramaturgie in Televisions-Magazinformat, worüber andere nur Dissertationen schreiben können. Diese wären staubig - was unser Preisträger macht, ist spannend, kurzweilig und atemberaubend. Mit der "Knoff-Hoff-Show" seiner Zeit damals schon weit voraus, beweist er uns Zuschauern, dass Forschung auch Abenteuer sein kann. Wer als Journalist glaubt, Technikvermittlung müsse staubtrocken sein: Geht bei ihm in die Lehre! Auf Platz eins - Joachim Bublath!

Und als wäre es ein Beweis für seine publizistische Unermüdlichkeit: er kann heute nicht hier sein. Aber wir alle können uns jetzt schon darauf freuen, was er uns wissenschaftlich-abenteuerlich aus Namibia mitbringt.

Patrick Illinger und Angela Elis bitte ich jetzt hierher.

Das gibt mir zehn Sekunden Raum, um Ihnen das Arbeitsmotto von Angela Elis zu empfehlen. Es stammt von Novalis:

"Jede Wissenschaft wird Posie, nachdem sie Philosophie geworden ist". Es lohnt sich, darüber nachzudenken.

Herzlichen Glückwunsch allen dreien zur Auszeichnung!

„Kulturjournalist des Jahres“

1. Henryk M. Broder Autor und Kolumnist „spiegel online“

Henryk M. Broder ist eine Klasse für sich: ein Wort-Akrobat, der ebenso bezaubern wie schmerzhaft den Nerv treffen kann. Vor allem aber ist er ein unerbittlicher Entlarver von Political-Correctness-Phrasen. Sein Kommentar zu der kruden „Autobahn“-Diskussion a la Kerner & Hermann ist zum Lehrstück für die Branche und die Leser geworden.

Jurystimmen: Wirkungsvoll durch seinen ungewöhnlichen, anderen Blick auf die Dinge. Beugt sich insbesondere nicht bei eingefahrenen Haltungen gegenüber Israel- und Nazi-Themen“/ „keiner schreibt zugespitzter, aggressiver“ / „trifft gedruckt und online jedenfalls oft den Nagel zum richtigen Zeitpunkt auf den Kopf“ / „er hat recht, aber eben auch Esprit und Witz“ / „ein wertvoller Kultur- und Gesellschaftskritiker“

2. Claudius Seidl Feuilletonchef der „FAS“

Von Anfang an war das Feuilleton einer der Fixpunkte der „FAS“. Das ist vor allem ein Verdienst von Claudius Seidl, dem es oft gelingt, das Durchblättern der Seiten zu einem abwechslungs- und geistreichen Spaziergang zu machen.

Jurystimmen: „immer elegant, immer spitze, immer besonders“/ „verantwortet einen hervorragenden Kulturteil“ / „Gutes Feuilleton für junge Leser“

3. Andrian Kreye / Thomas Steinfeld Feuilletonchefs der „SZ“

Andrian Kreye, einer der besten Kenner der Kultur der Vereinigten Staaten, schreibt nicht nur scheinbar mühelos und pointiert Essays, er vermittelt auch Wissen. Thomas Steinfeld ist ein exzellenter Literaturkritiker und selbst ein Literat – eine Kombination, die bei ihm zu Gutem führt.

Jurystimmen: „kluge und anregende Essays“ / „hervorragende Beiträge zur 68ziger-Debatte“

4. Willi Winkler, Autor „Süddeutsche Zeitung“

„Alles aus seiner Feder ist erfrischend und erhellend“ / „Für seine wunderbaren Interviews. Für seinen Humor. Für sein Wissen und die Lust, mit der er seine Themen angeht. Egal wie lang seine Artikel sein mögen. Nie hat man das Gefühl, bei ihrer Lektüre Zeit vergeudet zu haben. Das kann man wahrlich nicht von vielen (kultur-)journalistischen Arbeiten sagen“ / „für immer wieder gute Kommentare“ / „Labsal für den Geist“ / „für seine gelungenen Kommentare und Texte – beispielhaft erwähnt sei nur seine gute Analyse zum Nazometer“

5. Alexander Gorkow, leitet das Ressort "SZ am Wochenende"

„vermittelt moderne Kultur“ / „Als Dank dafür, dass die Dauer der Lektüre der

„SZ“-Wochenendbeilage nie verschwendete Lebenszeit ist“

6. Denis Scheck, Literaturkritiker und Kulturjournalist in Hörfunk und Fernsehen (derzeit: „druckfrisch“ ARD)

„für seine ebenso unterhaltsame wie informative Sendung ‚druckfrisch‘ im Ersten“

7. Wolfgang Herles, Leiter und Moderator des ZDF-Kulturmagazins „Aspekte“

„Aktuell, kritisch, manchmal bissig, unabhängig – wenn der kein Vorbild ist, wer dann?“ / „Zupackendes TV-Magazin“ / „die sehenswerteste Kultursendung des Fernsehens verantwortet er“

8. Dieter Moor, seit Kurzem ARD, ttt-Moderator

„hat Charisma und Kompetenz“ / „der mit seiner Moderation der Kulturberichterstattung neue Akzente verleiht“ / „weil er zeigt, dass ein markantes Gesicht und eine markante Meinung der Kulturberichterstattung in der ARD sehr gut tun“

9. Ijoma Mangold, „SZ“-Literaturkritiker

„eine junge, freche Literaturkritik“ / „weil er immer wieder überraschende Themenzugänge

findet und hervorragend sowie unterhaltsam schreibt“

10. Marianne Wellershoff, Redaktionsleiterin „KulturSpiegel“, der Kultur-Beilage des „Spiegel“

„Heimliche Kultur-Chefin des ‚Spiegel‘“ / „ab Januar 1,1 Mio Auflage u. sie ist als erste Redaktionsfrau Geschäftsführerin der Spiegel-Mitarbeiter-KG (Mehrheitsgesellschafter) geworden / „schmückt das Blatt“

DIE LAUDATIO VON CLAUS LARASS

Auf Platz 1 der Kategorie Kultur kam in diesem Jahr Henryk M. Broder. Das hat er wahrlich verdient, aber es hätte genau so gut ein anderer sein können. Denn nirgendwo und selten so geballt schreiben in diesem Bereich so viele hervorragende Autoren.

Die diesjährige Top-Liste zeigt es: Von Claudius Seidl auf Platz 2 bis Marianne Wellershoff. Sie alle und einige mehr standen schon oder könnten im nächsten Jahr auf Platz 1 stehen.

Selbst wer heute die Politik verstehen will, kommt am Feuilleton nicht vorbei. Oft findet man dort klügere Analysen als vorn in der Politik. Der Beitrag von Christian Geyer in der Samstagsausgabe der FAZ über „Roland Koch als Schulversager“ ist das jüngste Beispiel.

Henryk M. Broder sei eine Klasse für sich, heißt es in der Jury-Begründung, ein Wort-Akrobat, der ebenso bezaubern wie schmerzhaft den Nerv treffen kann.

Seine Beiträge erinnern manchmal an Vulkan-Ausbrüche. Glühend und voller Leidenschaft. Broder ist aber wahrlich kein Schnell-Schreiber. Ich glaube, dass er sich beim Formulieren lange quält. Das schöne aber: es wirkt nie zäh, nie überladen, selten abseitig, manchmal auch böse, aber nie berechenbar.

Bei aller Eigenheit verkörpert Henry M. Broder doch einen neuen Trend. Er schreibt, wie bekannt, auf drei Ebenen: Im Print, auf Spiegel-Online – und auf seiner eigenen Website.

Das erlaubt eine bis heute nie gekannte Freiheit und Vielfältigkeit, und sprengt das Korsett, in dem sich die Print-Medien zu oft schnüren lassen – so kräftig, das manchmal Atemnot eintritt.

Bei der Vergabe des 1. Platzes ließen sich viele Juroren von Broders Beitrag über die krude Autobahn-Diskussion von Kerner & Herman leiten. Dieses Beitrag war ein Meisterstück. Bitte mehr davon.

„Unterhaltungsjournalist des Jahres“

1. Patricia Riekkel Chefredakteurin „Bunte“ (10-jähriges Jubiläum), „InStyle“, „AMICA“

2007 war für die Allround-Chefredakteurin ein erfolgreiches Jubiläumsjahr (10 Jahre „Bunte“-Chefin): „Bunte“ ist trotz wachsender Konkurrenz das Kommunikationsorgan, das für Gesprächsstoff sorgt. Ihr Scoop des Jahres: Das Interview mit Anette Fröhlich, der Seehofer-Geliebten.

Jurystimmen: „Spiegel der Gesellschaft“ / „Patricia Riekkel hat es geschafft, mit dem People-Magazin „Bunte“ nicht nur die Prominenz der deutschen Gesellschaft zu spiegeln, sondern dem Zeitgeist nachzuspüren. Ist mitsamt ihrem Team außerordentlich gut vernetzt mit den Opinionleadern und Kultfiguren, erkennt treffsicher, wer auch in der zweiten Reihe interessant wird, wer uninteressant. Seit ihrem Amtsantritt als „Bunte“-Chefredakteurin im Dezember 1996 hat sie das Blatt zudem zu einem Kommunikationsorgan gemacht, bei dem sich Prominente von sich aus einfinden, um eine private Angelegenheit in die Öffentlichkeit zu bringen bzw. zurechtzurücken. Umso bemerkenswerter als sie gleichzeitig Chefredakteurin der erfolgreichen Frauenzeitschriften InStyle und Amica ist. 2007 wurde sie zur Redaktionsdirektorin der Burda-People-Group ernannt, zu der auch der Onlinedienst bunte.de gehört“ / „Man muss ihr Blatt nicht lesen, wohl aber kann man würdigen, dass es erfolgreich gemacht ist“

2. Jörg Thadeusz RBB-Talkshow / „Berliner Zeitung“

Allein für seine wöchentliche Kolumne in der „Berliner Zeitung“ hat er den Preis verdient. Ob er bei Interviews in seiner Talkshow, Reisen fürs Fernsehen, Wissenswertes im Radio erklärt oder Medien(menschen) in der Zeitung die Meinung geigt: Thadeusz geht die Dinge mit Humor und Menschenverstand an. Auch, wenn es ernst wird.

Jurystimmen: „geistreicher Witz“ / für die ‚fiesen Sieben‘ und andere gelungene Elemente in seinen Sendungen“

3. Achim Greser / Heribert Lenz Karikaturisten „FAZ“-Leserreporter, „stern“, „titanic“

Das Karikaturisten-Duo trägt vielleicht mehr zur morgendlichen Unterhaltung bei der Zeitungslektüre bei als so manch launig gemeinte Glosse. Allein, dass die "Titanic" so in die Häfen von "FAZ" und "Stern" eingelaufen ist, verdient einen Preis.

Jurystimmen: Politischer Witz mit Aha-Effekt“ / „Spitze Feder, treffsichere Texte – preiswürdige Karikaturen“ / „Die verbissen politische Karikatur ist ihre Sache nicht, sie setzen auf aussagekräftigen Brachialhumor“ / „FAZ-Karikaturen gehören schon lange geehrt“

4. Franz Josef Wagner, „Chefkolumnist“ bei Axel Springer. Kolumnen „Post von Wagner“ (Bild), „Wagners Welt“ (Welt am Sonntag).

„lotet immer wieder die Grenzen aus“ / „keiner polarisiert mehr“ / „das letzte Original in unserem Gewerbe“

5. Harald Martenstein, Kolumnist „Zeit“, „Tagesspiegel“

„Universalfeder, jetzt auch als Videoblogger unterwegs“ / „für ein weiteres Jahr glucksendes Lachen, für ein äußerst gelungenes Videoblog auf Watch Berlin, in dem er auch noch schauspielerisches Talent beweist“

6. Günther Jauch, Fernsehshowmaster (RTL), Fernsehjournalist und Fernsehproduzent

„der stets Journalismus und Unterhaltung auf gekonnte Weise verbinden kann“ / „Für die Wortschöpfung des Jahres 2007: Die Gremlins der ARD“

7. Arno Makowsky, leitender Redakteur der Panoramaseiten der „Süddeutschen Zeitung“ / ab Januar 2008 Chefredakteur der „Abendzeitung“

„machte die Panorama-Seiten der ‚SZ‘ zu den unterhaltsamsten Zeitungsseiten der Branche“

8. Peter Lückemeier, Kolumnist „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“, Leiter Lokalredaktion FAZ „Rhein-Main-Zeitung“

„Feine Unterhaltung“ / „amüsanter kann der Sonntag nicht beginnen und erspart die Lektüre der bunten Klatschblätter“ / „Erfolgreiche

Klatschkolumne ‚Herzblatt‘ in seriösem Umfeld“ /

9. Steffen Hallaschka: Moderator NDR-Hörfunk und TV:

„Er ist frech, witzig, kompetent und für innovative Formate prädestiniert. Daneben hat er sich schnell in die NDR Talkshow eingefunden und als ein souveräner Talkshow-Gastgeber agiert“ / „solide, souverän, sympathisch, bitte mehr von ihm“ / „für seine freche, witzige, kompetente Moderation“

10. Toni Mahoni, Video-Blogger (Spreeblick)

„Institution in der Blogosphäre“ / „Er hat sich einen guten Namen erblotgt und eine treue Fan-Gemeinde“

LAUDATIO VON PETER SCHIWY:

„Unterhaltung, wenn sie nicht ganz intellektuell daher kommt, wird zwischen degoutant und peinlich eingestuft. Nichts davon, Leute! Wir haben heute Preisträger vor uns, die höchstes Lob verdienen! Sie zieren unsere Branche. Vielleicht gilt Unterhaltung wenig bei uns. Aber draußen bei unseren Kunden, beim Leser, beim Hörer beim Zuschauer ist sie das Salz in der Suppe der Tristesse von Politik und Wirtschaft.

Das sind sie – unsere Träger des dritten Preises, Zeichner von hohen Graden: Achim Greser und Heribert Lenz. Dass ihre gezeichneten Persiflagen, ihr gestichelter und stichelnder Witz sogar bei der hehren FAZ Anerkennung fand, signalisierte schon lange vor deren überfälligen Wandel im Layout einen quasi reformatorischen Impetus. Als dieses Silvester diese beiden politischen Karikaturisten die islamistischen Selbstmordattentäter sogar den Sprengstoff nach den Vorgaben des Kyoto-Protokolls produzieren ließen, fürchtete ich, jetzt platzt der Gabriel und die FAZ feuert sie. Nichts davon. Wir können uns weiter freuen.

Glückwunsch, meine Herren. Was sehen wir morgen früh im Blatt?

Die Unterhaltung bei der ARD arbeitet gemeinhin streng nach den Schlafenszeiten in deutschen Altersheimen. Ihre höchste Lustentfaltung erfährt sie in sozial- oder religionskritischen „Tatorten“. Dass Jörg Thadeusz in diesem Programmumfeld als Unterhalter auftreten darf, könnte von einer neuen Philosophie künden: Als eine Art Christian Wulff der ARD soll er die Hoffnung auf einen jugendlichen und geistreichen Schwiegersohn verkörpern. Seine Erfolge berechtigen zu weit größeren Erwartungen. Wir beglückwünschen ihn und preisen ihn – auch bei seinen Oberen, dass sie sich seiner weiter bedienen. Hoffentlich noch lange und oft. Herzlichen Glückwunsch für den 2. Preis.

Bin ich beim 1. Preis: Ecco – una donna. Jetzt wird es ernst. Patricia Riekel. Über ein Jahrzehnt Chefin der BUNTEN, die grande dame des deutschen Unterhaltungsjournalismus. Sie setzt Maßstäbe für alle anderen, bläst selbst das Fernsehen mit seinen bewegten Bildern der „Hofberichterstattung“ weg und hält BILD mit seiner Millionenauflage in Schach.

Ich weiß, wir Quasi-Intellektuellen lesen die BUNTE nur in ärztlichen Wartezimmern oder beim Frisör – wo ich nicht mehr allzu oft hin muss. Deswegen oute ich mich: Ich kaufe sie jede Woche oder lasse sie bei der Lufthansa mitfliegen, um bei den wahren Themen der Gesellschaft mitreden zu können. Diesen Triumph des Schickimicki, den wir abgrundtief verachten, über den wir aber alles wissen wollen.

Patricia Riekel verteidigt eine Bastion, eine Institution der deutschen Unterhaltung und das mit immer neuen Erfolgen – journalistisch und geschäftlich.

Und, meine Damen und Herren, jetzt werde ich ganz ernst, sie steht auch für einen Erfolg unserer ganzen Branche. Lange bevor uns Politfunktionäre und Bonzen die jämmerliche Gestalt des Quotenweibes bescherten, hat sich der deutsche Journalismus für Journalistinnen – wie heißt das? – als „durchlässig“ erwiesen. Von Elisabeth Noelle, über Marion Gräfin Dönhoff, Sabina Lietzmann, Eva Kohlrusch, Marietta Slomka und Karin Horn bis zu Patricia Riekel reicht die noch um viele weitere Namen zu ergänzende Liste der Damen, von Leistung und Erfolg im Journalismus. Wir zeichnen heute eine davon aus – auch mit Stolz auf unsere emanzipatorische Branche: Gratulation, Jubel, Tusch für Patricia Riekel.

„Reporter des Jahres“

1. Walter Wüllenweber Reporter „stern“

Mit seiner „Stern“-Titelgeschichte „Voll Porno!“ Anfang 2007 über die sexuelle Verwahrlosung von Jugendlichen und Kindern hat er die überfällige Beschäftigung mit dieser Problematik maßgeblich angestoßen und das Thema konsequent weitergetrieben.

Jurystimmen: „vorbildlicher Recherche jenseits“ / „hat mit seinem Beitrag das gesellschaftsrelevanteste Thema des Jahres gesetzt“ / „exzellente Geschichten“ / „Beleuchtet die Hinter- und Abgründe einer Konsumgesellschaft, in der Hunde einen höheren Stellenwert als Kinder haben“ / „zeigt in seinen Geschichten, dass die Themen Wirtschaft und Soziales nicht zu trennen sind“

2. Holger Gertz Reporter und Streiflichtautor bei der „Süddeutschen Zeitung“

Ob er im „SZ-Magazin“ über impotente Männer schreibt oder im Mutterblatt Honeckers Leibwächter porträtiert oder seiner alten Profession Sport frönt – Reportagen von Holger Gertz lesen sich immer ein wenig wie Kurzgeschichten. Mit Lust und Gewinn.

Jurystimmen: „seine Seite3-Reportagen sind Pflicht“ / „Meister in der Königsdisziplin“

3. Souad Mekhennet freie Journalistin

Immer wenn Souad Mekhennet über Terrorismus, islamischen Fundamentalismus und den Nahen Osten schreibt (u.a. für die „New York Times“, „FAZ“, ZDF) erhellt sie die Hintergründe und hilft dadurch häufig, bis dahin Unverständliches zu verstehen.

Jurystimmen: „Vorzügliche Beiträge zu einem überaus wichtigen Thema“ / „gute Recherchen“

4. Alexander Osang, „Spiegel“-Reporter

„Über die Jahre von höchster Qualität“ / „weil er einer der besten Reporter ist“

5. Henning Sussebach, Redakteur im Ressort Leben der „Zeit“

„einfühlsame Reportagen über Menschen am Rande der Gesellschaft“ / „Vielschichtige Texte, originelle und wichtige Perspektiven“ / „wer sonst?“ / „verlässlich hervorragend“

6. Eric Friedler / Barbara Siebert, NDR-Redakteur / Freie TV- und Hörfunk-Journalistin
„Für ‚Das Schweigen der Quandts‘“ / „Autoren des ARD-Films ‚Das Schweigen der Quandts‘, nach fünf Jahren Recherche im September 2007 ausgestrahlt – mit beeindruckend vielen neuen Informationen, überraschend hoher Sehbeteiligung und ebenso überraschenden Eingeständnissen der Familie Quandt“ / „weil ‚Die Quandts‘ auch in der Wirkung ein echter Scoop war“ / „die sich nicht scheuen, schwierige und gefährliche Themen für investigative TV-Reportagen und Dokumentationen aufzugreifen“

7. Klaus Brinkbäumer, „Spiegel“-Reporter

„setzt Maßstäbe“ / „für mich der beste ‚Spiegel‘-Reporter“ / „ein junger Reporter, den Klassikern verpflichtet; setzte mit der ‚Afrikanischen Odyssee‘ Maßstäbe“

8. Arno Luik, „stern“

„für seinen Artikel über die Privatisierung der Bahn im ‚stern‘. Dieser Artikel hat die Stimmung im Lande nachhaltig beeinflusst und Politiker zum Nachdenken gebracht“ / „hat mit seiner aufklärerischen Bahn-Geschichte die Stimmung im Land gedreht und den Leuten wirklich mal erklärt, was da läuft“

9. Wolfgang Büscher, „Zeit“-Reporter
„für seine leisen, aber umso eindringlicheren Reportagen in der ‚Zeit‘“ / „weil er stetig exzellente Texte liefert“

10. David Ensikat, Verantwortlicher der Nachrufseite im „Tagesspiegel“

„besondere Nachrufe“ / „Einzigartig!“ / „auszeichnenswert!“ /

DIE LAUDATIONES VON ANDREAS WOLFERS:

3. Platz: Souad Mekhennet: *Als kurz nach dem 11. September 2001 die Hamburg-Connection der Attentäter bekannt wurde, packte Souad Mekhennet ihren Koffer und fuhr nach Hamburg. Sie war 23 Jahre alt, hatte gerade ihre Ausbildung an der Henri-Nannen-Schule beendet und wollte eigentlich ihr Studium in Frankfurt fortsetzen. Doch nun kehrte sie nach Hamburg zurück, um zu recherchieren, wer diese Leute gewesen waren, ohne Auftrag, auf eigene Faust - „ich musste das einfach wissen“, sagt sie heute.*

Sie muss ziemlich gut recherchiert haben, denn schon ein paar Monate später engagierte die Washington Post sie als Stringer. Nach Beginn des Irak-Kriegs berichtete Souad Mekhennet mehrere Wochen für die Post aus dem Irak, als jüngste Journalistin aller US-Medien vor Ort. 2004 warb die „New York Times“ Frau Mekhennet ab, seither arbeitet sie dort in der „investigativ unit“, als einzige Frau im Bereich „Islamismus/Terrorismus“. Ihre Mutter ist Türkin syrischer Abstammung, ihr Vater Marokkaner, beide waren als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen. Souad Mekhennet, geboren in Frankfurt, spricht fünf Sprachen, darunter fließend Arabisch und Türkisch; typisch deutsch ist sie wiederum bei der Gründlichkeit ihrer Recherchen – und all das hat wahrscheinlich dazu geführt, dass sie, noch keine 30 Jahre alt, inzwischen als Expertin für das Thema „Islamismus“ gilt. Für die „New York Times“ ist sie ständig unterwegs, in Europa, in den USA und vor allem im arabischen Raum. Im vergangenen Jahr verbrachte sie etwa 10,5 Monate auf Reisen. Und der Anruf vor ein paar Wochen, bei dem sie erfuhr, dass sie heute den 3. Preis erhält, erreichte sie natürlich nicht an ihrem Wohnort Frankfurt - sondern in Algerien.

2. Platz: Holger Gertz: *39 Jahre alt, ausgebildet an der Deutschen Journalistenschule in München, seit elf Jahren bei der Süddeutschen Zeitung, zunächst im Sport-Ressort, seit 1999 bei der Seite Drei. Holger Gertz schreibt jeden Monat eine große Reportage und etwa jede Woche ein Streiflicht. Ich nehme an, dass die meisten von Ihnen mit typischen Gertz-Reportagen vertraut sind. Es sind Kurzgeschichten zu verblüffend unterschiedlichen Themen, meist nimmt er dabei lieber den Seiteneingang als den Haupteingang, die Portraits seiner Hauptpersonen ähneln Psychogrammen. Leider bleibt auch bei seinen Texten eine lästige Frage unbeantwortet: Stimmt das eigentlich alles so? Wird das, was er schreibt, den beschriebenen Menschen wirklich gerecht? Meist sind es ja no-names, unbekannte Mitmenschen, die da beispielhaft für ein Thema vorgestellt werden. Über solche Leute lässt sich nichts nachschlagen, die schicken auch keine Gegendarstellung, wenn ein Zitat geschönt, eine Aussage unterschlagen wurde, damit alles besser ins Bild passt.*

Umso mehr Gewicht hat deshalb für mich eine Mail von Heidi Hecht. Frau Hecht ist Sekretärin im Seite-Drei-Ressort der SZ und tippt u.a. die Interview-Aufzeichnungen von Holger Gertz ab. Frau Hecht hat mir vor ein paar Tagen eine Kurz-Biografie von Holger Gertz gemailt. Dabei hat sie kurzerhand ein paar Sätze angehängt. Ich gehe davon aus, dass Frau Hecht nichts dagegen hat, wenn ich diese Sätze jetzt vorlese: „Dann möchte ich noch eines sagen, was ich glaube, ganz gut beurteilen zu können. Ich bin hier seit 30 Jahren und habe für viele Reporter gearbeitet. Gemessen an vielen anderen, zeichnet Holger Gertz eines besonders aus: sein unbedingter Respekt vor den Menschen. Er würde niemals jemanden instrumentalisieren, um eine Super-Story zu liefern. Das ist leider in diesen Zeiten nicht mehr selbstverständlich, deshalb erwähne ich das. Einen schönen Gruß von Heidi Hecht.“ Herr Gertz, solch ein Lob von jemandem, der all Ihre Interview-Aufzeichnungen kennt - darauf können Sie stolz sein!

1. Platz: Walter Wüllenweber: *„Voll Porno“ - das ist ein unter vielen Jugendlichen durchaus normaler Ausruf; er hat etwa die gleiche Bedeutung wie cool/krass/fett und mit Porno nichts zu tun. „Voll Porno“ - das war auch die Überschrift eines Textes, den der STERN vor einem Jahr veröffentlichte und in dem es um genau diese Frage ging: Wie normal ist Porno/Pornografie inzwischen für viele Jugendliche und Kinder?*

Walter Wüllenweber hatte sich damals schwer getan mit dem Thema. Deutschland ist, nach den USA, der weltweit größte Porno-Markt, bezogen auf den Umsatz v.a. mit DVDs. Das ist weithin unbekannt, ebenso sind es die gesellschaftlichen Folgen davon. Es gibt in Deutschland kaum empirisch seriöse Studien zu diesem Thema. Entsprechend schwierig gestalteten sich die Recherchen von Walter Wüllenweber. Er stieß auf Heranwachsende, die regelmäßig Hardcore-Pornos konsumieren, er traf 12-/13-/14-Jährige, die alle denkbaren Sexualpraktiken schon ausprobiert haben – und denen zugleich, wie ihm Sozialarbeiter erzählten, jede Form normaler Zärtlichkeit fremd ist. Doch ein Bündel Fallbeispiele ergibt noch keinen Trend, und so zogen sich die Recherchen hin. Netto waren es schließlich knapp zwei Monate, bis sich Walter Wüllenweber seiner Diagnose sicher war.

Das Ergebnis war ein Text, der innerhalb weniger Wochen von zahlreichen Medien aufgegriffen wurde, von FAS und TAZ bis zur ZEIT, das Magazin EMMA reaktivierte seine NoPorno-Kampagne, und viele Kollegen nutzten dabei die Fallbeispiele des STERN-Textes. Manche nannten die Quelle, andere nicht. Walter Wüllenweber hatte ein Thema gesetzt!

Walter Wüllenweber - wie Souad Mekhennet ein Absolvent der Henri-Nannen-Schule - arbeitet seit 13 Jahren für den STERN, und was ihn bei seinen Sozialreportagen immer wieder umtreibt, ist die simple Frage: Was sind heute eigentlich die Aufgaben des Staates? Und wie gut erfüllt er sie? Die Antworten darauf hat er auf dem Arbeitsmarkt gesucht, in der Bildungspolitik, in Jugend- und Sozialämtern und in unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus. Das Ergebnis sind sehr ausgereifte, sehr erhellende Reportagen, präzise recherchiert, nüchtern und ohne Wortgeklingel formuliert – und oft, wie im vorliegenden Fall, im besten Sinne anstößig. Deshalb erhält er heute den Preis „Reporter des Jahres“.

„Lokales / Autor des Jahres“

1. Anton Sahlender Leser-Anwalt der „Main-Post“

Er füllt eine bisher einzigartige Institution im deutschen Tageszeitungsjournalismus mit Leben aus: Er ist Anwalt von Leserinteressen und -anregungen gegen die Redaktion und erklärt für die Redaktion notwendige Eigengesetzlichkeiten journalistischen Handelns.

Jurystimmen: „Überzeugende journalistische Übersetzertätigkeit“ / „beweist, wie wichtig ein Ombudsmann ist“ / „baut Brücken zwischen Lesern und Redaktion“

2. Bernd Kastner, „Süddeutsche Zeitung“

„Wie kaum ein anderer macht er soziale Ungerechtigkeit in der reichen Stadt München zu seinem Thema. Ein Münchner Stadtrat voller Bewunderung: ‚Der ist unglaublich lästig ...‘“

3. Michael Ohnewald, Redakteur „Stuttgarter Zeitung“

„Qualitätsreportagen“ / „Für die hohe konstante Qualität der täglichen regionalen Reportageseite seit fünf Jahren“

4. Michael Jungmann, Chefreporter „Saarbrücker Zeitung“

„Sorgfältiger Rechercheur“ / „gute Recherche und Berichterstattung im Fall des

terrorverdächtigen Islamisten Daniel S. (Neunkirchen)

5. **Andreas Speit**, „taz Nord“; seit sieben Jahren in der Redaktion des "Rechten Rand" und in der Bildungsarbeit von Einrichtungen zum Thema Rechtsextremismus tätig / Mitstreiter von Andrea Röpke

„Beharrlich gegen rechte Umtriebe“ / „Mit außerordentlicher Sachkenntnis und seit Jahren unbeirrbar konstante Berichterstattung über die rechte Szene in Norddeutschland“ / „macht unter sehr widrigen Bedingungen wichtige Berichte“

„Lokales / Chefredakteur des Jahres“

1. Franz Sommerfeld Chefredakteur „Kölner Stadtanzeiger“

Franz Sommerfeld hält Pressethik nicht nur für eine Worthülse: Als die PR-Agentur des Bundeswirtschaftsministerium ein „Anzeigen-Gegengeschäft“ für redaktionelle Berichterstattung anbot, prangerte er den Vorgang öffentlich an und setzte damit ein wichtiges Zeichen gegen fließende Grenzen zwischen redaktioneller Berichterstattung und PR. Zudem zeigt er mit Innovationen wie dem täglichen Magazin als Blatt im Blatt und einem konsequenten crossmedialen Ausbau, wie sich eine Regionalzeitung im digitalen Zeitalter behaupten kann.

Jurystimmen: „hat Haltung gezeigt und damit ein wichtiges Zeichen gegen den Trend von fließenden Grenzen zwischen redaktioneller Berichterstattung und PR gesetzt“ / „ein kreativer, unabhängiger Kopf“ / „ist ein guter Wegbegleiter der Regionalzeitung ins multimediale Zeitalter“ / „Innovationsmotor“ / „Geht mit gutem Beispiel voran beim Experimentieren mit neuen Formaten wie KStA-TV“

2. Horst Seidenfaden, Chefredakteur
„Hessisch Niedersächsische Allgemeine“ Kassel

„Innovator“ / „Schiebt die Redaktion in Richtung Internet – z.B. mit Web 2.0-Tools (Regio-Wiki ist vorbildlich und wurde schon von anderen kopiert) und Video (TV-News-Sendung im offenen Kanal). Wegweisend ist auch die Möglichkeit für Print-Redakteure, in der Online-Redaktion zu hospitierten“

3. Frank Nipkau, Redaktionsleiter
„Waiblinger Kreiszeitung“
„Motivationsmotor“ / „macht das Besondere zum Normalfall. Die Lokalredaktion liefert Extra-Seiten und Serien, wenn es das Thema und die Leser brauchen – erklärender Journalismus im besten Sinne“

4. Paul-Josef Raue, Chefredakteur
„Braunschweiger Zeitung“
„Kämpfer für lokale Qualität“ / „stets eine gute Zeitung“

5. Jörg Riebartsch, Chefredakteur
„Darmstädter Echo“

„guter Redaktionscoach“ / „Ungewöhnliche Aktionen im Lokalen – zum Beispiel: Die Redakteurinnen des ‚Darmstädter Echo‘ werden gezielt gecoacht, eine ‚weiblich Perspektive‘ zu finden und eine Zeitung zu machen, die für Frauen interessant ist“

DIE LAUDATIO AVON BERTHOLD L. FLÖPER

Es wird viel über Quote geredet. Bei der Tagespresse sind es nicht die Überregionalen, die die meiste Auflage machen, sondern die regionalen und lokalen Zeitungen. Das sind täglich 14,69 Mio. Exemplare. Immerhin gibt es noch rund 1.500 Lokal-Redaktionen. Zwei von diesen Dickschiffen (mit vielen Außenredaktionen), aus unterschiedlichen Regionen, aber auch zwei Charakterköpfe, gilt es heute zu ehren.

Als ich meinem sauerländischen Freund, Theo Hirnstein, Lokalchef der Westfalenpost/Arnsberg, mitteilte, Anton Sahlender erhalte den MediumMagazin-Preis "Lokaljournalist des Jahres", meinte er nur knapp – Sie wissen, wir Sauerländer können nur kurze Sätze: "zu Recht". Wir waren uns einig. Es gibt kaum einen Kollegen, der so mit seiner Region verbunden ist wie Anton Sahlender. Ein Graswurzelarbeiter, der aber in Berlin genauso anzutreffen ist wie Kitzingen. Obwohl Mitglied der Chefredaktion gibt es keine Distanz: Die Leute in Franken kennen ihn, und er ist - das meine ich NUR positiv! - auf jeder Katzenkirmes anzutreffen. Dafür gibt es allerdings noch keinen Preis. Aber - ohne diese liebenswerte Kommunikationsfähigkeit und auch Streitlust (andere sagen heute Diskussionsfähigkeit) könnte Anton Sahlender seinen Zusatzjob gar nicht ausfüllen: Er ist nämlich Leser-Anwalt, und die Anliegen der Main-Post-Leser gehen quer durch alle Lebensbereiche. Er nimmt die alltäglichen Klagen nicht nur entgegen, er geht ihnen nach. Das freut besonders seine Kollegen in den Redaktionen! Ein Teil der Hinweise findet sich dann in seiner Kolumne wieder. Doch dabei bleibt es nicht: Die Leser erfahren eine Menge über das Handwerk des Journalismus und vor allem auch darüber, warum Journalisten in dieser Gesellschaft gebraucht werden. Wenn heute so viel von Spaltern unserer Gesellschaft gesprochen wird, dann ist Anton Sahlender ein Brückenbauer, der als Leseranwalt Maßstäbe setzt, die zur Nachahmung empfohlen sind.

Man muss nicht über sieben Brücken geh'n, um wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. Mitunter genügt eine – und die steht in Würzburg.

Wir kommen zum zweiten Charakterkopf: Franz Sommerfeld, Chefredakteur des Kölner Stadt-Anzeigers. Ein Floh-Zirkus ist nichts, scheint mir, gegen die Leitung einer Zeitungsredaktion. Was steht da nicht alles auf der Agenda? Die Einladung zum ARD-Presseclub ist noch das geringste Problem. Die Klaviatur der Betriebswirtschaft soll der Chefredakteur genau so beherrschen wie das Motivationsvokabular eines Managementtrainers; vom alten Gutenberg-Kosmos soll er ebenso viel verstehen wie von der neuen digitalen Technik. Multitasking ist nichts dagegen.

Nicht umsonst schrumpft die Halbwertszeit von Chefredakteuren fast so dramatisch wie die von Fußballtrainern. Der 1. FC Köln kann ein Lied davon singen, aber das ist nicht mein Thema ... oder vielleicht doch? Jedenfalls hat Franz Sommerfeld in der Domstadt Standhaftigkeit und Durchsetzungskraft bewiesen, innerhalb wie außerhalb der Redaktion. Öffentlich hat er das Angebot der PR-Agentur des Bundeswirtschaftsministeriums zu einem "Anzeigen-Gegengeschäft" angeprangert. Ein Sommerfeld klagt eben nicht nur, dass die Grenzen zwischen redaktioneller Berichterstattung und PR fließen. Andere reden von Glaubwürdigkeit als der Säule, die den Vorsprung des Zeitungs-Journalismus beim Leser noch trägt. Andere knicken schon ein, wenn ALDI mit dem Entzug einer Anzeige droht. Sommerfeld setzt Zeichen dagegen.

Das Thema berührt einen wunden Punkt innerhalb der Journallie. Nicht nur VW-Manager und -Betriebsräte ließen sich Lustreisen bezahlen. Wurden nicht auch Journalisten ausgehalten? Sommerfeld hat ein Zeichen

gesetzt. Gut so. Und dann kommt das Alltagsgeschäft: Die Medienseiten überschlagen sich und wissen ganz genau, was sich ändern muss, wenn die Zeitung überleben soll.

Darüber zu schreiben ist eine Sache, es zu tun eine andere. Franz Sommerfeld hat den guten alten Stadt-Anzeiger nach dem rheinischen Motto: "Et kütt wie et kütt" - auf Hochdeutsch: Hab' keine Angst vor der Zukunft! - ins 21. Jahrhundert geführt: vom newsdesk bis zum Web-TV. Wie das bei einem hochbrisanten lokalen Thema geht, zeigt der Streit um den Moscheebau in Köln.

Der Stadt-Anzeiger hat exemplarisch vorgeführt, wie ein solches Thema nach allen Regeln journalistischer Kunst crossmedial umgesetzt, auf allen medialen Kanälen gespielt wird: Das Web-TV des Stadt-Anzeigers hat neben der differenzierten Berichterstattung in der Printausgabe zum Beispiel eine spannende Diskussion zwischen Ralph Giordano und dem Vertreter der Türkischen Union, Bekir Alboga. gesendet. Hier hat die Heimatzeitung mit intellektuellem Anspruch die Lufthoheit über die jecken Kölner Stammtische erobert. Jetzt kommt kein Alaaf! Aber ein dreifach donnernder Glückwunsch - an beide Charakterköpfe.

„Newcomer des Jahres“

1. Anne Will Moderatorin „anne will“ / ARD

Anne Will meistert ihre Aufgabe als neue Moderatorin des Sonntagabendtalk mit Bravour, Souveränität und Kompetenz: Mit ihrem Konzept von deutlich journalistischer Prägung hat sie dem Talk über politische Themen 2007 eine unaufgeregte Neuausrichtung verliehen, die Politik weniger über Personen sondern über Inhalte definiert.

Jurystimmen: „sorgt für frische, klare Definitionen“ / „hat der Politik als Berichterstattungsfeld eine neue Dynamik verliehen“

2. Christoph Amend Ressortleiter Leben der „Zeit“

Christoph Amend macht „Zeit Leben“, als wäre es nie weg gewesen. Im Geist der „Zeit“ verbindet er alte Tugenden und neue Ideen zu einem lesenswerten Magazin, dessen Wiederauferstehung überfällig war.

Jurystimmen: „der Tradition verpflichteter ‚Zeit-Leben‘-Neuerfinder“ / „‚Leben‘ ist das Herz der ‚Zeit‘“

3. Katrin Bauerfeind Moderatorin polylux / ARD

Hat sie in den letzten Jahren dem Internetfernsehen ein frisches Gesicht und Format verliehen, zeigt sie nun, wie man den Sprung ins „große“ Fernsehen meistern kann.

Jurystimmen: „erst Ehrensenf, dann Berlinale-Journal, jetzt polylux. Da geht noch mehr.“ / „Von der Newcomerin zur Newcomerin“ / „zwar nicht mehr ganz neu, aber dafür umso besser“

4. Domenika Ahlrichs, Chefredakteurin „netzeitung“

„Anspruchsvolle Ziele“ / „Beeindruckendes Karrieretempo. Starkes Selbstbewusstsein, will die ‚netzeitung‘ mit Dossiers bereichern und aufwerten, hat sich neues Bewusstsein für Ethik und Qualität auf die Fahnen geschrieben, was gut ankommen dürfte – wenngleich sie wenig Distanz zum grundsätzlichen Problem der schnellstmöglichen ‚Verwurstung‘ von

Nachrichten hat / „für ihre beeindruckende Karriere“

5. Manuel Hartung, Chefredakteur „Zeit Campus“

„intelligenter Senkrechtstarter“ / „weil er zeigt, dass Print auch im Internet-Zeitalter noch ziemlich jung aussehen kann“ / „ein so genannter ‚Überflieger‘, trotzdem nett“ / „viel versprechendes Talent der ‚Zeit‘, macht ‚Zeit Campus‘ neben ‚Neon‘ zum Sprachrohr junger Leser“

6. Peter Turi, turi.2 blog

„Er ist wieder da, und das ist gut so“ / „der neue Formen der Medienkritik erarbeitet hat“

7. Ute Frieling-Huchzermeyer,

Chefredakteurin „Landlust“

„Überraschungserfolg des Jahres“ / „hat eine Marktlücke gefüllt; echte Innovation“

**8. Wolfgang Gushurst, Leiter „Das Ding“,
SWR Baden Baden**

„Kreatives Multimedia-Programm“ /
„Hervorragendes multimediales
Jugendprogramm des SWR, produziert von der
jüngsten professionellen Medienredaktion
Deutschlands“ – sagt der Sender“

9. Thomas Niederste-Werbeck,

Chefredakteur „Dogs“

„Marktlücke gefüllt“ / „zuerst haben alle
gelacht über das Hundemagazin, und jetzt gibt
es schon die ersten, die es nachmachen. Das
Blatt erscheint jetzt in Frankreich und Burda hat
die Idee für ein Online-Portal aufgegriffen“

**10. Ulf Poschardt, Chefredakteur „Vanity
Fair“**

„Glanz mit leichter Trübung“ / „weil es ‚Vanity
Fair‘ immer noch gibt, auch wenn man sich fragt,
warum“ / „bringt ‚Vanity Fair‘ in die Schlagzeilen

DIE LAUDATIO VON ANNETTE HILLEBRAND:

Newcomer – heißt eigentlich, ich zitiere die Gesellschaft für deutsche Sprache: Neuankömmling, jemand, der noch nicht lange bekannt ist. Da ist die Auszeichnung von Katrin Bauerfeind, Christoph Amend und Anne Will als Newcomer erstaunlich – denn bekannt sind sie doch und gemeinsam bringen die drei ca. 35 Berufsjahre auf die Waage. Medium Magazin bzw. die Jury ist halt findig – neu sind nicht die Newcomer, neu ist das, was sie tun bzw. auf dem Medienmarkt platziert haben.

Katrin Bauerfeind: Mit Ehrensief gestartet, zur Internet-Ikone erkoren und nun der Sprung ins sog. Richtige Fernsehen, seit fünf Monaten moderiert sie Polylux am späten Donnerstagabend. „Da geht noch mehr“ – meint die Jury. In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch, Frau Bauerfeind!

Christoph Amend: überhaupt kein Neuling, zunächst SZ, genauer „jetzt“, dann Tagesspiegel, seit 2004 bei der Zeit, als Ressortleiter „Leben“. Im Mai 2007 wurde aus dem Leben ein neues Magazin. In Ihren Worten, Herr Amend: jede Woche 60 Seiten auf Spiegel-Papier und im Stern-Format, aber anders als diese mit Doppel-Titelseite und Raucher-Ecke... In den Worten eines enthusiastischen Jury-Mitglieds: „Leben ist das Herz der Zeit!“. Das war vielleicht Ihr hochgestecktes Ziel. Das haben Sie erreicht! Ergänzung von mir: schon allein für das Heft vom 10. Januar diesen Jahres, für die Titelgeschichte „Abschiebeflug FHE 6842“, gebührt Ihnen eine Auszeichnung – auf dass Sie ermutigt werden, weiterhin solchen Themen viel Platz einzuräumen.

Liebe Gäste – lesen Sie das! Großartiger Journalismus.

Anne Will – schon wieder ein Preis – aber dass Sie es auch noch schaffen, Newcomerin des Jahres zu werden, hätten Sie wohl kaum gedacht. Doch es soll so sein – und es ist richtig und gut so: Denn Sie machen eine gute Sendung! Das beginnt gleich hinter den Kulissen, mit der richtigen Personalauswahl – ich nenne nur Cathrin Kahlweit, früher SZ, jetzt Leiterin Ihrer Redaktion.

Es geht weiter mit Ihrer Arbeit während der Sendung. Die Akademie für Publizistik hat genau hingeschaut, hat Ihre ersten Sendungen seziert und das Ergebnis im Medium Magazin veröffentlicht. Es ist in Kürze dies:

gute Fragetechnik – offen, wo nötig, geschlossen, wenn nötig. Gutes Zuhören, Nachfassen, Nachfragen. Flexibilität, Aufmerksamkeit, Charme, Selbstironie – nahezu perfekt das Ganze! Kleinere Fehler haben wir schon auch entdeckt, aber dies sind inzwischen verschwunden! Und das Wichtigste gelingt: Es macht wieder Spaß, diesen Politiktalk am Sonntagabend anzuschauen. Wir erfahren Neues, wir stellen fest, dass Gäste einer solchen Sendung nicht durcheinanderquatschen müssen. Wir schauen gern zu, wir haben die Chance, klüger zu werden.

Dafür, liebe Anne Will, vielen Dank –und dafür, dass Sie das geschafft haben, dürfen Sie jetzt, nach 17 Berufsjahren, die Auszeichnung „Newcomerin des Jahres“ entgegennehmen!

Spiegel Online Chefredakteur Mathias Müller von Blumencron

Spiegel online ist 2007 mehr denn je zur Leitredaktion im Segment Online-Journalismus geworden – trotz sich rasant entwickelndem Konkurrenzumfeld. Die publizistisch und nach Reichweite bedeutsamste Nachrichten-Site in Deutschland ist ein Wegweiser für Qualitätsjournalismus im Internet und damit zum Maßstab für Konkurrenz ebenso wie für die Nutzer geworden.

Jurystimmen: „Spiegel online ist der erste Klick des Tages, oft auch der letzte. Mathias Müller von Blumencron hat Spiegel online zur Institution gemacht“ / „verteidigt souverän die Nr1-Position“ / „Agenda Setter Nr.1“ / „weil ihm jetzt nun wirklich alle nacheifern“ / „Die gelungene Fortentwicklung des ‚Spiegel‘“/

DIE LAUDATIO VON DIETER DEGLER:

"Spiegel Online"-Chefredakteur Mathias Müller von Blumencron stellt mit seinem Team, zu dem in der Chefredaktion auch seine beiden Stellvertreter Rüdiger Ditz und Wolfgang Büchner gehören, jeden Tag 24 Stunden lang ein geradezu einmalig gutes journalistisches Produkt her. "Spiegel Online" ist der wichtigste Klick am Tag, wenn man wissen will, wo die Welt steht und wie die Nachrichtenlage ist. Als Nachrichtenangebot im Internet hat "Spiegel Online" alles andere weit hinter sich gelassen: Tageszeitungen, Magazine, Fernsehsender - keiner hatte bisher eine Chance gegen "Spiegel Online", das sich langsam einer halben Milliarde Page Impressions pro Monat nähert. Aber in "Spiegel Online" steckt viel mehr als Nachrichten.

Das Team hat rechts und links vom Newsstream noch viele andere beachtenswerte Dinge geschaffen. Zum Beispiel die Sprachkritik-Kolumne "Zwiebelfisch", die Kunstseite "DesignKlicks", das Satire-Ressort SPAM, das der ehemalige Chefredakteur von "Titanic" macht, und zuletzt das zeitgeschichtliche Angebot "einestages.de".

Ich freue mich über den Erfolg von "Spiegel Online" auch deswegen besonders, weil ich mich noch gut an die Einstellung von Mathias Müller von Blumencron erinnern kann. Ich war damals Vorstand der SpiegelNet AG, er kam gerade als Korrespondent frisch aus Washington zurück und wir diskutierten, ob er sich diesen Job vorstellen könnte. Ich sagte zu ihm: "Wenn Sie diesen Job hier gut machen, dann können sie sich in fünf oder sechs Jahren aussuchen, was sie in der Spiegel-Gruppe als nächstes machen wollen."

Insofern freut es mich riesig, dass sich jetzt die Option auftut, dass er zum gedruckten "Spiegel" zurückkehren und die Nachfolge von Stefan Aust als Chefredakteur antreten kann.

Jürgen Leinemann

ehemaliger Autor „Der Spiegel

„Jürgen Leinemann hat als politischer Journalist über 30 Jahre in „Spiegel“-Diensten die Geschichte der Bundesrepublik mitgeschrieben: Mit unbestechlichem Blick und unvoreingenommener Analyse verschaffte er sich Respekt über alle Parteigrenzen hinweg. Anfang 2007 verabschiedete er sich aus dem aktiven Berufsleben und zog Monate später in einem außergewöhnlich berührenden Artikel in „Zeit-Leben“ Bilanz, für die ihm hohen Respekt gebührt.“

Die LAUDATIO von ADOLF THEOBALD:

Mario Adorf war ganz erschrocken, als er für sein „Lebenswerk“ geehrt werden sollte. „Das klingt nach Abschluss, ich will doch weitermachen“.

Lieber Jürgen Leinemann, auch Sie werden heute geehrt für Ihr Lebenswerk. Aber es ist nur eine Zäsur, eine Pause. Die zweite Halbzeit kommt noch. Gleichwohl müssen Sie es heute über sich ergehen lassen, geehrt zu werden.

Wie üblich sagt man erstmal einiges, was alle wissen. Die journalistische Karriere begann bei dpa, anschließend in Washington als Korrespondent, schließlich beim „Spiegel“-Büro in Bonn, später Berlin, und das 35 Jahre lang.

Schon früh machten Sie sich die Politik zum Thema, deren dunkle Seiten, Sucht und Rausch. Und das machten Sie in reiferen Jahren zum Thema zahlreicher Bücher. Nicht ohne „ego involvement“. Sie selber waren von der Sucht berauscht, aber Ihr Selbstrausch wurde geheilt. Bei der Gelegenheit darf ich mal ein anderes Bild vom zynischen, kalten „Spiegel“-Apparat zeichnen. Es waren die Kollegen des Bonner „Spiegel“-Büros, die Ihnen zur Heilung verhalfen.

Sie schrieben einmal, Politiker, die Niederlagen hinter sich hätten, seien einfach nachdenklicher. In Ihren „Spiegel“-Portraits wurden Sie immer nachdenklicher. Bei aller Schärfe des Urteils, zeigten Sie immer Verständnis für die Schwächen der anderen.

Als ich meinen Dienst beim „Spiegel“ antrat, waren Sie der erste Besucher. Unter dem Arm hatten Sie ein paar Bücher, alle zum gleichen Thema: Vom Umgang mit Alkoholikern. Wobei sich der Umgang in unserem Fall auf einen bezog. Das Verständnis ist gewachsen, geholfen hat es nichts.

Lieber Leinemann, drei Minuten für ein Lebenswerk sind verdammt kurz. Da muss ein Vorbild helfen. Ihr Vorbild: Willi Brandt. Und dazu gleich das Gegenteil: Oscar Lafontaine, er ließ – wie Sie schrieben – die Förmchen fallen, als es unbequem wurde.

Gäbe es eine Hall of Fame der Journalisten, Sie stünden an dritter Stelle, nach H. J. Friedrich („immer dabei sein, nie dazugehören“) und Herbert Riehl-Heyse. Frank Schirrmacher muss da noch etwas warten.

Sie hatten ein Motto, schon als junger Journalist: „Wenn Du über jemanden geschrieben hast, solltest Du noch zwei Leuten ins Gesicht schauen können, dem, über den Du geschrieben hast, - und Dir selbst.“ Und wenn ich jetzt einen Spiegel hätte, würde ich diesen Ihnen reichen und Sie würden sich erkennen: als Mensch.

Und wenn ich nicht schon stünde, würde ich mich erheben und zu Ihnen aufschauen.

Die JURY der „Journalisten des Jahres“

Christian Bartels, Freier
Medienjournalist

Markus Brauck, „Der Spiegel“

Ulrich Brenner, Leiter Deutsche
Journalistenschule

Axel Buchholz, Ex-Chefredakteur
Hörfunk Saarländischer Rundfunk,
Professor für Radiojournalismus an
der Uni Mainz

Dieter Degler, Geschäftsführer
Degler Smart Media

Berthold L. Flöper, Leiter
Lokaljournalistenprogramm der bpb

Bernd Gäbler, Publizist

P. Roger Gerhardy, Direktor ifp –
Institut zur Förderung publizistischen
Nachwuchses e.V.

Peter Glaser, Publizist

Dieter Golombek, Sprecher der
Jury des deutschen
Lokaljournalistenpreises

Steffen Grimberg, Medien-
redakteur „taz“

Annette Hillebrand, Leiterin
Akademie für Publizistik

Hartwig Hochstein, ehem.
Chefredakteur der „Leipziger
Volkszeitung“

Jürgen Jeske, ehem.
Mitherausgeber der „FAZ“

Michael Jürgs, Publizist

Wolfgang Kaden, Publizist, Ex-
Chefredakteur „manager magazin“

Eva Kohlrusch, Vorsitzende
Journalistinnenbund

Ingrid Kolb, ehem. Leiterin Henri-
Nannen-Journalistenschule

Henning Kornfeld, Ressortleiter
Print kressreport

Stefan Krüger, Chefredakteur „Der
Kontakter“

Ulrike Langer, Medienjournalistin,
Redaktionsmitglied „medium magazin“

Claus Larass, Publizist,
ehem. Vorstand ProSiebenSAT.1

Thomas Leif, Vorsitzender
netzwerk recherche e.V.

Peter Marx, Reporter
Deutschlandradio-Kultur

Christian Meier, freier
Medienredakteur

Klaus Meier, Professor für
Journalistik, Hochschule Darmstadt

Lutz Meier, Medienredakteur
„Financial Times Deutschland“

Annette Milz, Chefredakteurin
„medium magazin“

Helmut Ortner, Agentur Concept
& Consult für Printmedien

Leonhard Ottinger, Geschäfts-
führer der RTL-Journalistenschule

Jan-Eric Peters, Leiter Axel
Springer Akademie

Diemut Roether, Redakteurin
„epd“-medien

Peter Schiwy, ehem. Intendant
von RIAS und NDR

Josef Seitz, stv. Ressortleiter
Medien „Focus“

Ulrike Simon, Reporterin seit 1/07
„welt.de“

Andreas Stopp, Redaktionsleiter
Medien und Gesellschaft
Deutschlandfunk

Adolf Theobald, ehem.
Vorstandsmitglied Gruner + Jahr, GF
Spiegel-Verlag, Gründer von „Capital“

Sebastian Turner,
Vorstandsvorsitzender Scholz &
Friends

Katy Walther, Medienjournalistin,
Redaktionsmitglied „medium magazin“

Beate Wedekind, Autorin und
Event-Produzentin, ehem.
Chefredakteurin „Bunte“

Andreas Wolfers, Leiter Henri
Nannen Schule

Andre Zalbertus,
Vorstandsvorsitzender AZ Media,
Geschäftsführer center.tv